

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 97 (1971)
Heft: 42

Illustration: "Wir haben uns entschlossen, euch doch allein zu lassen, Annemarie!"
Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

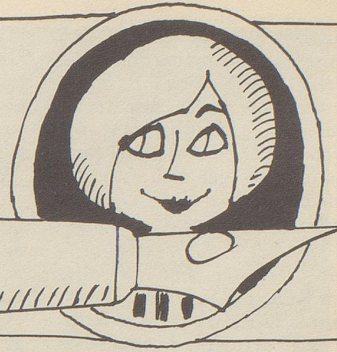
Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 05.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Seite der Frau



Das Gebet einer Jungfrau

(Aus überwältigender Vergangenheit im Stile der Gruppe 47/11)

Lisabeth, goldträchtigen Schweinemästers einzig Kind,
zu jungfräulich fortgeschrittener Reife getragen
auf Flügeln geräucherter Schinken,
ersehnte Erlöser aus 12-Ton-Grunzerei väterlichen Betriebes.
Oh, verkannt goldgurgelnder Grunz, der du non olest!
Item. Mond: lichtbildnerisch unerfaßt noch, vorne wie hinten,
wachrief weich werbenden Schimmers Drüsenantrieb ländlicher
Jungfrau.

Wohin, augapfelgetrieben, Blicke auch irrten:
Kein Drüsenjäger, es sei denn, schielend nach Säu-Getier Aufzucht
des mählich verzagenden Vaters.
Doch Mutter, traun! Gewöhnlich hintergrund-wesend, unwesentlich
Nutztier,
aufspürt Blutbande Versipppter in nahegelegener Großstadt.
Nachhilft hartnäckig verstockter Fortuna, hinterlistig ins Füllhorn
blasend.

Lisabeth, schicksalswitternd, frisch onduliert, – bereit sein ist alles –,
zustrebt erwartungsvoll, Polsterklasse, Koffer, Notenmappe,
dem erhofften künftigen Grab ihrer Unschuld.
Die gesamte Blutbande geschlossen am Bahnhof. Heimführung in
Rührung.

Angekommen, hinfliegt zum Flügel Lisabeth.
Topfpalmen beschatten Notenblatt, Salonstück: Gebet einer Jungfrau.
Griff in auflachende Tasten. Es schollern moll die gepeinigten Saiten.
Läufiges Drängen unüberhörbar aus geläufigen Läufen.
Sargschwarze Brutstätte brünstiger Inbrunst ward Flügel,
Jungfrau – betobt, die andre befeuernd. Das Ganze seitlich gerafft
mit mir,
der Cousine, kindlich noch thymusdrüsen-gesteuert in Fühlen und
Denken.

Hingerissen. Dennoch argwöhnenden Unterbewußtseins,
in stummer Frage, um was eine Jungfrau wohl betet.
Um rauschende Ballnacht? Um gute Verdauung für besseren Teint?
Und wenn ja, warum und für wen? Einen Mann oder gar Gatten?
Mann! Eigene derzeitige Preislage: puberbetätigter Knabenflor. Flegel.
Unwürdig auch nur eines Gebetes. Schöpfungslapsus.
Wochen wachsend wabernder Ungeduld der Verwandtschaft.
Endlich stattfand Gebetes Erhöhung durch einen Bassisten,
dessen schrumm-bumm geschultes Ohr wonniglich hinnahm
die Fortepiano-schlagende Braut,
nebst Begleitmusik sangesfreudiger Kreaturen,
deren mitgiftig Erlös dem Erlöser wohl wert war,
Muse und Mast harmonisch zu einen.

Tutti

Großmütterchens Trip

Es ist gewiß nicht lustig, wenn
Jugendliche zu Haschisch und
Drogen greifen, doch bleibt we-
nigstens zu hoffen, daß sie mit
zunehmendem Alter auch geschei-
ter würden. Wenn jedoch, wie bei
uns, das Grosi am Haschen Ge-
fallen findet, ist guter Rat teuer.
Zu meiner Schande muß ich be-
kennen, daß ich an diesem Malheur
nicht ganz unschuldig bin. Schließ-
lich habe ich unser Grosi über-

redet, diesen Sommer mit mir nach
Meran zur Traubenkur zu fahren.
Die heurigen Trauben waren al-
lerdings noch nicht genußreif, da-
für aber die letzt- und vorletz-
jährigen!

Kurz und gut: Im Laufe einer un-
vergeßlichen Sommernacht floß
der edle Rebensaft zwar nicht ge-
rade in Strömen, aber immerhin,
er floß. Unser Grosi war ganz
leicht beschwipst und fand das
Leben wundervoll. Da wurde
seine Aufmerksamkeit auf seinen

Tischnachbarn, einen lieben Freund,
gelenkt. «Warum rauchen Sie
eigentlich kaum die Hälfte Ihrer
Zigarette?» wollte es wissen. «Weil
es mir sonst zuviel Hasch drin-
hat», kam die Antwort prompt.
Grosi bekam vor Staunen ganz
große Augen und fragte dann
keck, ob es nicht auch eine probie-
ren dürfe. Es habe in seinem lan-
gen Leben schon so viele Dumm-
heiten gemacht, daß es nun auf
eine mehr oder weniger auch nicht
mehr ankomme. Selbstverständ-
lich wurde sein Wunsch erfüllt,
und die (ganz gewöhnliche) Gau-
loise schmeckte ihm vorzüglich.

Bald danach, im Osten – oder
war's im Westen? – fing es bereits
zu tagen an, kehrten wir mit
Grosi ins Hotel zurück. Das Aus-
kleiden bereitete ihm einige Mühe
und es war partout nicht dazu zu
überreden, sein neues Spitzencor-
seler auszuziehen. Glückliche lä-
chelnd schlief es alsbald ein, und
immer noch lächelnd erwachte es
am Morgen. In der Zwischenzeit
jedoch hatte es den schönsten
Traum seines Lebens geträumt: es
war Mutter geworden! (In Wirk-
lichkeit hat es seinen vier «Stief-
kindern» zuliebe auf eigenes Mut-
terglück verzichtet, obwohl es sich
nichts sehnlicher gewünscht hätte.)
Natürlich war unser Grosi fest
davon überzeugt, daß es den wun-
derbaren Traum nur dem Ha-
schisch zu verdanken habe und es
spielte bereits mit dem Gedanken

an einen neuen Joint. Wir ließen
es vorderhand in diesem Glauben,
bis es zu Hause anfang, sein
Abenteuer da und dort zum be-
sten zu geben.

Um weiterem Unheil vorzubeu-
gen, war ich gezwungen, seine Il-
lusion zu zerstören. Doch als ich
ihm schonend beigebracht hatte,
daß sein schönster Traum höchst-
wahrscheinlich vom Druck des
engen Mieders herrühre, wollte es
sich vor Lachen beinahe ausschü-
ten. So eine dumme Großmutter
gebe es bestimmt auf der ganzen
Welt nicht noch einmal, meinte es.
Doch für uns ist und bleibt es das
herzigste Grosi von allen!

Rosmarie

Kommentar zum Artikel «Vom recht Essen»

Liebes Theresli! Fünf Jahre Mittel-
schul- und weitere fünf Jahre Uni-
versitätserfahrung, mit anschlie-
ßendem Uebertritt in den Haus-
frauenstand, befähigen mich, Dir
zum Thema «recht essen» (Nebel-
spalter Nr. 37) einige Aspekte auf-
zuzeigen, die Dir in der Hetze
vom Schüttstein zum Kochherd
begrifflicherweise entgangen sind:

1. Selbst wenn die Kantine Eurer
Töcherschule 300 Mädchen auf
einmal verpflegen könnte, wäre
Dein Problem noch nicht gelöst –
es ist nämlich für die «Töchter»



«Wir haben uns entschlossen, euch doch allein zu lassen,
Annemarie!»